

## Rückert, Friedrich: 15. (1839)

- 1 Die Schwalb' ist eingethan in Dörfern nicht allein,
- 2 Sie wagt sich, scheuer zwar, auch in die Städt' hinein.
- 3 In größern Städten wol fliegt wilder nur und scheuer,
- 4 Kreischend ob dem Gekreisch, die Thurmschwalb' oder Steuer.
- 5 In kleinern Städten, die zur Hälfte ländlich sind,
- 6 Schwebt an der äußern Wand der Mauerschwalbe Kind.
- 7 Die Hausschwalb' aber wohnt, Rauchschwalbe heißt sie auch,
- 8 Am liebsten auf dem Dorf in stiller Hütten Rauch;
- 9 Wo sie sich abendlich versammeln auf dem Plan,
- 10 Und sich erzählen, was sie in den Häusern sahn.
- 11 Doch welche sah ich, die hoch im Gebirge schwirrten
- 12 Ums einsame Gehöft, bewohnt von armen Hirten;
- 13 Die vor der Einsamkeit nicht schienen dort zu schaudern,
- 14 Wo sie am Abend nicht mit Nachbarn können plaudern.
- 15 Sie plaudern unter sich, das Paar mit seiner Brut,
- 16 Und mit dem Hirten, wann er heimkehrt von der Hut.
- 17 Wie traulichen Verkehr hier Mensch und Vogel pflegen,
- 18 Sah ich, als beim Gehöft ich Obdach sucht' im Regen.
- 19 Die Leute waren aus, die Thür nicht zugemacht,
- 20 Kein Hund, der bellte, nur die Schwalben hielten Wacht.
- 21 Ich fand sie in der Stub', als ich hineingekommen,
- 22 Sie hatten am Gebälk der Mitte Sitz genommen.
- 23 Von hier die Thüre stand, von dort das Fenster auf,

- 24    Daß ungehemmt herein, hinaus ergieng' ihr Lauf.
- 25    Doch unbedachtsam stört' ich ihren freien Flug,  
26    Da ich das Fenster schloß, weil naß mich fror im Zug.
- 27    Die Leute kamen dann, und fanden ausgeschlossen  
28    Vom eingedrungenen Gast die alten Hausgenossen.
- 29    Mit Pfeifen öffnete das Fenster gleich ein Bube,  
30    Und eine Schwalbe kam geflogen in die Stube.
- 31    Die andre folgt' ihr bald, und vom Gebälke nieder  
32    Sprühten sie über'n Tisch ihr triefendes Gefieder.
- 33    Ich möchte wissen, ob sie hier im Winter bleiben;  
34    Vom warmen Ofen kann sie doch kein Frost vertreiben.
- 35    Auch Nahrungslosigkeit wird hier sie nicht bekriegen;  
36    Zum mindesten damals war die Stube voll von Fliegen.

(Textopus: 15.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/12093>)